

SÖNKE FINNERN

Narratologie und biblische Exegese

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

285

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors
Friedrich Avemarie (Marburg)
Markus Bockmuehl (Oxford)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

285



Sönke Finnern

Narratologie und biblische Exegese

Eine integrative Methode der Erzählanalyse
und ihr Ertrag am Beispiel von Matthäus 28

Mohr Siebeck

SÖNKE FINNERN, geboren 1976; Studium der Evangelischen Theologie in Gießen, Marburg und Kiel; 2004–2006 Promotionsstipendiat der Hanns-Seidel-Stiftung; 2006–2008 Projektmitarbeiter an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität München; seit 2008 Vikar in Württemberg; 2010 Promotion an der Universität München.

e-ISBN PDF 978-3-16-151628-3

ISBN 978-3-16-150381-8

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Vorwort

Bei diesem Buch handelt es sich um die gekürzte Fassung meiner Doktorarbeit, die im Wintersemester 2009/2010 an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht wurde. Die Entstehung der Arbeit wurde über zwei Jahre durch ein Stipendium der Hanns-Seidel-Stiftung gefördert.

Vor dem Hintergrund des heutigen Auslegungspluralismus (vgl. Kap. 1) war die Arbeit ursprünglich als Vergleich zwischen historisch-kritischer Methode und einer exemplarischen „neuen“ Methode der Bibelauslegung angelegt, der narrativen Analyse. Der Vergleich sollte am konkreten Bibeltext erfolgen. Mit der Zeit stellte sich dieses Vorhaben als schwierig heraus: Zum einen wurde deutlich, dass die Praxis der „klassischen“ Exegese ganz anders und vielfältiger ist, als sie in historisch-kritischen Methodenlehren dargestellt wird. Viel Handlungswissen ist noch nicht expliziert (Kap. 4.2). Zum anderen gibt es nicht „die“ narrative Analyse in der Bibelwissenschaft, sondern sehr verschiedene exegetische Ansätze. Auch ein zusätzlicher Ausflug in die Wissenschafts- und Methodentheorie konnte nicht die nötige Klärung herbeiführen.

Daher änderte sich der Ansatz dieser Studie grundlegend. Im Mittelpunkt steht nun der Versuch, ein neues, umfassendes Modell zur Analyse von Erzählungen zu entwerfen, das die existierenden narratologischen Theorien aus unterschiedlichen Disziplinen integriert, das aber auch auswählt, präzisiert und bestehende Lücken füllt. Eine Überraschung war, dass in den aktuellen Veröffentlichungen zur Narratologie die Möglichkeit angelegt ist, die historische Dimension von Erzähltexten einzubeziehen. Die sogenannte „kognitive Wende“ führt über strukturalistische Ansätze oder die Vorstellung eines rein textbezogenen „impliziten Lesers“ hinaus. Sie ermöglicht ein besseres Verständnis der Interpretationsvorgänge und allgemein der Interaktion von Rezipienten mit einer Erzählung. Zugleich bekommt die Autorintention wieder neues Gewicht. Das vorliegende narratologische Modell vermag nicht nur den historischen Aspekt von Bibeltexten zu berücksichtigen, sondern integriert auch (bis auf Linguistik und Rhetorik) viele andere, neuere Auslegungsansätze (Kap. 4.1).

Im Laufe der Zeit ist dabei in mir die Überzeugung gewachsen, dass das Nachdenken über biblische Hermeneutik am ertragreichsten ist, wenn man

konkrete Methodenschritte beschreibt und vergleicht. Mein persönlicher Blickwinkel ist derjenige eines Exegeten, aber es werden sicherlich auch andere Wissenschaften mit Gewinn auf dieses Buch zurückgreifen können. Nicht zuletzt bietet das hier vorgestellte narratologische Modell auch eine theoretische Fundierung und Vertiefung der Bibel- und Literaturdidaktik und der existierenden Auslegungspraxis in der Gemeinde.¹

Mein Dank gilt den vielen Menschen, die mich in den letzten Jahren kollegial und freundschaftlich begleitet haben. Prof. Dr. Jörg Frey in München (jetzt Zürich) hat mich als mein Doktorvater gefördert, ermutigt und mir immer den nötigen gedanklichen Freiraum gegeben. Er hat als Herausgeber auch die Aufnahme in die WUNT-Reihe ermöglicht. Für alles ein ganz herzliches Dankeschön! Bereichert wurde ich auch durch den Austausch mit anderen, sei es am Institut oder darüber hinaus, über methodologische und viele andere Themen. Besonders nennen möchte ich Dr. Michael Becker, Dr. Carsten Claußen, Dr. Daniel Graf, Dr. Anke Inselmann, PD Dr. Stefan Krauter, Prof. Dr. Enno Edzard Popkes, PD Dr. Miriam Rose, Tanja Schultheiß, Dr. Franz Tóth und Dr. Johannes Wischmeyer, von den Gästen am Institut Prof. Dr. Clare Rothschild und Prof. Dr. James Kelhoffer. Sehr anregend war der Austausch mit den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft neutestamentlicher Assistentinnen und Assistenten (AG-Ass), wo ich die methodentheoretischen Überlegungen zur Diskussion stellen konnte. Ich danke ebenso den Mitstipendiatinnen und -stipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung, mit denen sich so manches spannende interdisziplinäre Gespräch ergab. Vielen Dank auch an Frau König vom Verlag Mohr Siebeck für die professionelle Betreuung des Buches.

Während meines ersten Jahres im Vikariat an der Stiftskirche in Backnang habe ich die Arbeit fertiggestellt. Hier bin ich über das herzliche Miteinander mit meinem Ausbildungspfarrer Thomas Mann, meiner Schulentorin Silvia Schwaderer, den Vikarskolleginnen und -kollegen Florentine Arshadi, Stephan Bleiholder, Dr. Henrike Frey-Anthes und Christiane Sedlak sowie dem Kirchengemeinderat sehr dankbar. Ein bloßer Dank ist eigentlich zu wenig für meine Frau Dorothea. Sie hat mich ideell und beim Stellenregister ganz praktisch unterstützt. Wir freuen uns über unseren Jonathan, der vor kurzem geboren wurde. Meine Eltern haben mich ebenfalls gefördert, seit ich denken kann. Doch ganz besonders danken möchte ich Gott, der uns alle geschaffen hat, uns rettet und befähigt.

Backnang, zu Ostern 2010

Sönke Finnern

¹ Vgl. zum Verhältnis von Auslegungspraxis und Narratologie POPLUTZ, *Erzählte Welt*, 140–144 und jetzt auch STRUBE, *Bibelverständnis*, die den tatsächlichen Umgang mit einem biblischen Text unter anderem mit narrativen Analysen vergleicht.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	XII
<i>Kapitel 1: Einführung: Erzählungen im Methodenstreit</i>	1
<i>Kapitel 2: Theorie und Methode der Erzählanalyse</i>	23
2.1 Narratologie in Exegese und Literaturwissenschaft	23
2.1.1 Was ist „Narratologie“?	27
2.1.2 Geschichte der Narratologie	29
2.1.3 Entwicklungslinien der heutigen „postklassischen“ Narratologie	33
2.1.3.1 Die kognitive Wende in der Narratologie	36
2.1.3.2 Die kulturelle/historische Wende in der Narratologie	45
2.2 Kommunikation durch Erzählungen	47
2.2.1 Die Erzählebenen	47
2.2.2 Fiktionalität und Faktualität von Erzählungen	56
2.2.2.1 Erzählungen zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaft	56
2.2.2.2 Fiktionssignale	63
2.2.2.3 Fiktionale Konzeption	70
2.2.3 Analyseaspekte einer Erzählung	74
2.2.4 Methode der Analyse	76
2.3 Umweltanalyse	78
2.3.1 Umwelt-Elemente	79
2.3.2 Umweltkonstellation	81
2.3.3 Umwelt und Handlung	82
2.3.4 Umweltdarstellung	83
2.3.5 Umweltrezeption	84
2.3.6 Umweltkonzeption	84
2.3.7 Methode der Analyse	85
2.4 Handlungsanalyse	87
2.4.1 Handlungselemente	89
2.4.2 Wichtigkeit der Elemente	91

2.4.3	Handlungsdarstellung (zeitliche Aspekte)	93
2.4.4	Handlungsstrukturen und Handlungstypen	99
2.4.5	Handlungsverläufe	107
2.4.6	Handlungsstränge	116
2.4.7	Handlungsenden (Anfang und Schluss)	118
2.4.8	Methode der Analyse	122
2.5	Figurenanalyse	125
2.5.1	Figurenbestand und Figurenkonfiguration	128
2.5.2	Figurenmerkmale	129
2.5.2.1	Arten von Figurenmerkmalen	133
2.5.2.2	Konstellation von Figurenmerkmalen	143
2.5.2.3	Vergleich der Figurenmerkmale	144
2.5.3	Figurenkonstellation	147
2.5.4	Figur und Handlung	148
2.5.5	Figurendarstellung	151
2.5.6	Figurenkonzeption	156
2.5.7	Methode der Analyse	162
2.6	Perspektivenanalyse	164
2.6.1	Beteiligung	167
2.6.2	Distanz	168
2.6.3	Wahrnehmungszentrum und Innensicht	171
2.6.4	Erzähler	175
2.6.5	Erzählerstandpunkt, Erzählkontext, Erzählabsicht	179
2.6.6	Methode der Analyse	185
2.7	Rezeptionsanalyse	186
2.7.1	Empathie	193
2.7.2	Sympathie	195
2.7.3	Realitätseffekt	197
2.7.4	Spannung	199
2.7.5	Rezeptionsemotionen	200
2.7.6	Intendierte Anwendungen	205
2.7.6.1	Direkte Anwendung	208
2.7.6.2	Indirekte Anwendung	210
2.7.6.3	Anwendungskonzeption	221
2.7.7	Intendierte Meinungs- und Verhaltensänderungen	224
2.7.8	Methode der Analyse	243
2.8	Zur Darstellung der Ergebnisse	245

<i>Kapitel 3: Praxis der Erzählanalyse: Matthäus 28,1–20</i>	247
3.1 Applikationsformen der Narratologie am Beispiel des Matthäusevangeliums	247
3.1.1 Narratologischer Vergleich von Erzählungen	249
3.1.2 Narratologische Analyse der Erzähltechnik und Erzählelemente	249
3.1.3 Narratologisch informierte Paraphrase	255
3.2 Erzählebenen und Fiktionalität	265
3.2.1 Erzählebenen	265
3.2.2 Fiktionalität und Faktualität des Textes	270
3.3 Umweltanalyse	273
3.3.1 Kognitive Vorstellung der Umwelt	273
3.3.1.1 <i>Das zeitliche Setting</i>	275
3.3.1.2 <i>Das räumliche Setting</i>	276
3.3.1.3 <i>Das soziale Setting</i>	277
3.3.2 Umweltkonstellation	280
3.3.3 Umwelt und Handlung	282
3.3.4 Umweltdarstellung	284
3.3.5 Umweltrezeption	288
3.3.6 Umweltkonzeption	289
3.4 Handlungsanalyse	290
3.4.1 Kognitive Vorstellung der Ereignisse	290
3.4.2 Wichtigkeit der Elemente	297
3.4.3 Handlungsdarstellung (zeitliche Aspekte)	299
3.4.4 Handlungsstrukturen und Handlungstypen	302
3.4.4.1 <i>Handlungsstrukturen und Handlungsmuster</i>	302
3.4.4.2 <i>Handlungsschema und Fünferschema</i>	304
3.4.4.3 <i>Handlungstypen</i>	308
3.4.5 Handlungsverläufe	308
3.4.5.1 <i>Handlungserwartungen</i>	308
3.4.5.2 <i>Konflikte</i>	316
3.4.6 Handlungsstränge	320
3.4.7 Handlungsenden	322
3.5 Figurenanalyse	325
3.5.1 Figurenbestand und Figurenkonfiguration	325
3.5.2 Figurenmerkmale	328
3.5.2.1 <i>Die Figuren im Einzelnen</i>	329
3.5.2.2 <i>Vergleich der Figuren</i>	343
3.5.3 Figurenkonstellation	349
3.5.4 Figur und Handlung	351
3.5.4.1 <i>Bedeutung der Figur für die Handlung</i>	352
3.5.4.2 <i>Funktion der Figuren in der Handlung</i>	355

3.5.5	Figurendarstellung	357
3.5.6	Figurenkonzeption	362
3.6	Perspektivenanalyse	365
3.6.1	Beteiligung	365
3.6.2	Distanz	367
3.6.3	Wahrnehmungszentrum und Innensicht	369
3.6.4	Erzähler	372
3.6.5	Erzählerstandpunkt, Erzählkontext, Erzählabsicht	378
3.6.5.1	<i>Erzählerstandpunkt</i>	378
3.6.5.2	<i>Erzählkontext</i>	390
3.6.5.3	<i>Erzählabsicht</i>	392
3.7	Rezeptionsanalyse	392
3.7.1	Empathie	393
3.7.2	Sympathie	397
3.7.3	Realitätseffekt	399
3.7.4	Spannung	400
3.7.5	Rezeptionsemotionen	403
3.7.6	Intendierte Anwendungen	411
3.7.6.1	<i>Direkte Anwendung</i>	412
3.7.6.2	<i>Indirekte Anwendung</i>	415
3.7.6.3	<i>Applikationskonzeption</i>	429
3.7.7	Intendierte Meinungs- und Verhaltensänderungen	429
3.7.7.1	<i>Intendierte Überzeugungsänderungen</i>	430
3.7.7.2	<i>Intendierte Einstellungsänderungen</i>	431
3.7.7.3	<i>Intendierte Verhaltensänderungen</i>	437
 <i>Kapitel 4: Auswertung</i>		 439
4.1	Ergebnisse	439
4.2	Die historisch-kritische Auslegung von Mt 28 im Vergleich	447
4.2.1	Textkritik	447
4.2.2	Form und Gattung	448
4.2.3	Mögliche Quellen und die matthäische Redaktion in Mt 28 ..	452
4.2.3.1	<i>Quelle und Redaktion in V. 1–8</i>	452
4.2.3.2	<i>Tradition und Redaktion in V. 9f., 11–15 und 16–20</i>	455
4.2.4	Fortlaufender Kommentar	461
4.2.5	Theologische Hauptgedanken	475
4.3	Integration der Erzählanalyse in die Methoden der Exegese	477
4.3.1	Historisch-kritische und narratologische Methode im Vergleich	477
4.3.2	Integrative Übersicht über die exegetischen Methoden	481
4.4	Ausblick	487

Literaturverzeichnis	489
Stellenregister	571
Namenregister	582
Sachregister	600

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Abb. 1:	Zuordnungen von „Synchronie“ und „Diachronie“ in der Exegese	11
Tab. 2:	Verständnisse in der Debatte um „synchrone“ und „diachrone“ Exegese	12
Tab. 3:	Terminologie in Exegese und Erzählforschung	28
Tab. 4:	Klassische und postklassische Narratologie im Vergleich	36
Abb. 5:	Kommunikationsmodell nach S. Chatman	48
Abb. 6:	Kognitives Modell der Erzählebenen	53
Tab. 7:	Übersicht über Fiktionssignale	64
Abb. 8:	Verhältnis von Poetizität und Fiktionalität	73
Abb. 9:	Aspekte einer Erzählung	74
Abb. 10:	Systemtheoretischer Zugang zur Ontologie von Setting, Handlung und Figuren	75
Tab. 11:	Analyseaspekte bezüglich Umwelt, Handlung und Figuren einer Erzählung ..	77
Tab. 12:	Geschichte (story), Handlung (plot) und ihre Bestandteile	90
Abb. 13:	Kerne und Satelliten einer Erzählung (nach Chatman)	92
Abb. 14:	Subjektive Anachronien durch temporär eröffnete Erzählebenen	96
Tab. 15:	Formen der Erzählgeschwindigkeit	98
Abb. 16:	„Pyramide“ nach G. Freytag (modifiziert)	103
Abb. 17:	Handlungstriade nach C. Bremond	105
Abb. 18:	Das semiotische Viereck (A.J. Greimas)	107
Abb. 19:	Handlungsplan (plot map) nach M.-L. Ryan	112
Tab. 20:	Konflikttypologie	115
Abb. 21:	Konfiguration von Handlungssträngen	117
Abb. 22:	Expositionalität des Erzählanfangs	119
Abb. 23:	Erklärungskategorien der Figurenmotivierung	141
Tab. 24:	Figurenvergleichstabelle (direkte Form)	146
Abb. 25:	Aktantenmodell nach A.J. Greimas	150
Abb. 26:	Mögliche Handlungsrollen nach J. Eder	151
Tab. 27:	Charakterisierungsprofil (zum Erkennen von Darstellungstendenzen)	156
Abb. 28:	Beteiligung des Erzählers am Geschehen	167
Tab. 29:	Die fünf Submodi der Figurenrede	170
Tab. 30:	Auf das Figurenerleben bezogene Rezeptionsempfindungen	202
Tab. 31:	Struktur einer übertragenen Bedeutung (= intendierten indirekten Anwendung)	214
Tab. 32:	Bekannte Bezeichnungen für Erzählungen nach Art ihrer Anwendung	221
Abb. 33:	Drei-Komponenten-Modell der Einstellung	227
Abb. 34:	Der Einfluss von Einstellungen auf das Verhalten	237
Tab. 35:	Klassifikation von Erzählwirkungen auf Einstellungen und Überzeugungen	240
Abb. 36:	Übersicht über Zusammenhänge bei der Figurenrezeption	245
Abb. 37:	Umfassendes zeitliches Setting des MtEv	280
Abb. 38:	Umfassendes räumliches Setting des MtEv (schematisch)	281

Abb. 39a: Lokalisierung der Figuren (Anfangszustand, vor 28,1) mit Wegestrukturen	283
Abb. 39b: Lokalisierung der Figuren (Endzustand, bei 28,20)	283
Tab. 40: Schauplätze und Zeitangaben des MtEv	286
Tab. 41: Handlungsmuster in Matthäus 28	303
Abb. 42: „Glückskurve“ der Hauptfigur mit Wendepunkten	306
Abb. 43: Mögliche und tatsächliche Handlungsverläufe in Matthäus 28 (plot map)	310
Tab. 44: Konflikte in Matthäus 28	317
Abb. 45: Handlungsstränge in Matthäus 28	321
Tab. 46: Figurenkonfigurationen in Matthäus 28	326
Tab. 47: Übersicht über die Figurenvergleichbarkeiten in Matthäus 28	348
Abb. 48: Figurenkonstellation in Matthäus 28	349
Abb. 49: Aufmerksamkeit des Rezipienten für die Figuren in Mt 28	354
Abb. 50: Mt 28,1ff. nach dem Aktantenmodell von Greimas	355
Abb. 51: Mt 28,1ff. nach dem Handlungsrollenmodell von Eder	356
Abb. 52: Übersicht über Figurenbewertungen durch den Erzähler	382
Abb. 53: Perspektivenstruktur, hier: Figurenbewertungen	383
Tab. 54: Werturteile, Normen und Werte des Erzählers in Mt 28	384
Tab. 55: (Individuelle) Werturteile, Normen und Werte von Hohenpriestern und Wachen in Mt 28	387
Abb. 56: Beispiel für ein individuelles Überzeugungssystem in Mt 28	388
Abb. 57: Beispiel für unterschiedliche Überzeugungen in Mt 28	389
Abb. 58: Empathie des Rezipienten mit den Figuren in Mt 28	396
Abb. 59: Sympathie des Rezipienten zu den Figuren in Mt 28	398
Abb. 60: Spannungskurve in Mt 28	401
Tab. 61: Verlaufsdiagramm der Rezeptionsemotionen in Mt 28	408
Abb. 62: Verteilung der Rezeptionsemotionen über Mt 28,1–20	410
Tab. 63: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf Jesus	416
Tab. 64: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf die Jünger	418
Tab. 65: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf die Frauen	422
Tab. 66: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf die Wachen	423
Tab. 67: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf die Hohenpriester	424
Tab. 68: Mögliche indirekte Figurenapplikationen bezogen auf Juden in Mt 28,15	425
Abb. 69: Stärkung und Schwächung von Normen durch Mt 28	437
Tab. 70: Vergleich von historisch-kritischer und narratologischer Methode	478
Tab. 71: Methoden der Exegese (Gesamtübersicht)	482

Kapitel 1

Einführung: Erzählungen im Methodenstreit

Die Bibel ist ein Buch voller Erzählungen. Sie handelt von Menschen, die leben, hoffen und fühlen, die streiten und taktieren, schwierige Situationen meistern oder an ihnen zerbrechen: Hirten, Priester und Könige, Heilige und Sünder, die auch immer wieder Erfahrungen mit Gott machen. Damalige und heutige Rezipienten malen sich die Geschehnisse aus, fühlen mit den Menschen in den Geschichten mit, sie werden in die Erzählung hineingezogen, sie empfinden Mitleid, freuen oder ärgern sich. Durch Geschichten werden Überzeugungen vermittelt und Werte geprägt. Manche Erzählungen können trösten, andere warnen, wieder andere einfach nur zum Nachdenken bringen. Wie dies genau geschieht und wie man dies bibelwissenschaftlich beschreiben kann, das ist Thema dieser Arbeit.

Worum geht es? Gerade in den letzten Jahren hat auch die deutsche Exegese zunehmend die *Erzähltheorie* für sich entdeckt, um mit literaturwissenschaftlichen Methoden frische Perspektiven auf biblische Erzähltexte zu gewinnen. Die Fragen nach historischen und traditionsgeschichtlichen Hintergründen, nach Quellen und Bearbeitungen der biblischen Texte wurden in neuerer Zeit ergänzt durch sogenannte „synchrone“ Methoden, die ihren Blick auf den Text selbst, seine Interpretation und Wirkung richten. Die vorliegende Studie stellt nun ein neues, umfassendes Konzept für eine Methode zur Analyse von Erzählungen vor, das sich am heutigen interdisziplinären Stand der Forschung orientiert, und erprobt es am Beispiel des letzten Kapitels des Matthäusevangeliums. Dieses Konzept ist deutlich erschöpfender und detaillierter ausgearbeitet als bisherige bibel- und literaturwissenschaftliche Gesamtentwürfe und wird in Kap. 2 beschrieben.

Als Beispieltext wurde Matthäus 28 ausgewählt, der sich, wie Kap. 3 zeigen wird, sehr gut für fast alle Aspekte der narratologischen Analyse eignet. Jesu Auferstehung und sein Missionsauftrag an die Jünger sind zudem zwei zentrale Texte des Matthäusevangeliums und des christlichen Glaubens, wo es sich ganz besonders lohnt, neue Blickwinkel bezogen auf die Interpretation und Wirkung des Textes auszuprobieren. Bei der exemplarischen Anwendung wird Wert darauf gelegt, auch den Ertrag der jeweiligen Teilschritte der Erzählanalyse genauer auszuwerten und Perspektiven für weitere Forschungen aufzuzeigen.

Weil die Erzähltheorie in der Exegese teilweise immer noch umstritten ist, möchte ich an dieser Stelle schon einige grundsätzliche Anfragen an die Verwendung narratologischer Analysemethoden in der Bibelwissenschaft vorwegnehmen:¹

- „Die Kategorien sind an moderner Literatur entwickelt worden und lassen sich nicht ohne weiteres auf antike Texte übertragen.“ – Die Lösung besteht darin, zwischen Analyseaspekten und konkreten, historischen Phänomenen zu unterscheiden. Die Beschreibungskategorien müssen allgemein genug sein und das Ergebnis darf durch sie nicht inhaltlich vorgegeben werden. Das wird in der vorliegenden Arbeit konsequent beachtet. Ein Analyseaspekt ist z.B. die Untersuchung der Figurenmerkmale; *welche* Merkmale eine Figur aber typischerweise hat (Stereotypen), mit welchen Mitteln sie meistens dargestellt wird, wie ein Rezipient implizite Merkmale erschließt und welche Figurenkonzeptionen in einer Epoche oder Gattung auftreten, ist dagegen historisch kontingent.²
- „Die Konzepte verwenden moderne Begrifflichkeiten, die antiken Autoren nicht bekannt sein konnten.“ – Das ist deswegen unproblematisch, weil die Narratologie nur die Kategorien zur Verfügung stellt, mit denen die Erzählstruktur, die Interpretation und Wirkung der Erzählung beschrieben werden kann (vgl. Nr. 1). Auch wenn man bisher in der Exegese nach der „Form und Gattung“ eines Textes fragt, dessen „Theologie“ herausarbeitet oder in einem Satz das „Subjekt“, einen „Aorist“ oder einen „Relativsatz“ identifiziert, handelt es sich meist um heutige Bezeichnungen, die der damalige Autor sicher nicht selbst verwendete.³ In vielen Fällen war sich der Autor womöglich auch gar nicht der Kategorien, Strukturen und Wahrnehmungsformen bewusst, für die man inzwischen eine Bezeichnung gefunden hat. So ähnlich verhält es sich mit der Analyse von Konflikten, der Erzählgeschwindigkeit, der Analepsen oder der Figurencharakterisierung. Sie beschreiben Phänomene, die auch im biblischen Text vorkommen, aber – bis auf erste Gedanken von Aristoteles – in der damaligen Zeit noch nicht theoretisch reflektiert

¹ Vgl. die Anfragen an die narrative Analyse bzw. Antworten darauf bei POWELL, *Narrative Criticism*, 85–98; POWELL, *Bible*, 16–19; OEMING, *Biblische Hermeneutik*, 70–75; RHOADS, *Narrative Criticism* (1999); LEE, *Luke's Stories*, 131–133; OEMING/PREGLA, *New Literary Criticism*, 20–23; YAMASAKI, *Watching*, 5–8; PRAMANN, *Point of View*, 15–17.

² Vgl. Kap. 2.1.3, Anm. 49 zu bisherigen Anwendungen auf antike Texte jenseits der Bibelwissenschaft und konkret z.B. Kap. 4.2.2 (Fazit) zur Unterscheidung von analytischen und synthetischen Gattungsbezeichnungen.

³ Zwar kann man hier auf die frühen griechischen Grammatiker verweisen, doch auch für die exegetische grammatischen Analyse verwendet man moderne Beschreibungskategorien und *nicht* diejenigen, die der Autor explizit gekannt haben könnte.

wurden. Erzählungen „funktionieren“, auch ohne dass Sender und Empfänger genau wissen, wie dies geschieht.

- „Die Konzepte entstammen der Romananalyse, beziehen sich also auf fiktionale Texte, nicht auf faktuale Erzählungen. Darf man die Bibel wie einen Roman behandeln?“ – Für die narratologische Analyse ist es gleichgültig, ob es sich um einen fiktionalen oder faktualen Text handelt. Entscheidend ist allein die Poetizität (Kap. 2.2.2, bes. 2.2.2.3).
- „Aus theologisch-dogmatischer Sicht redet Gott durch das Wort der Bibel zum Menschen. Wie passt das zur Analyse der Erzählwirkung?“ – Dieser systematisch-theologische Gedanke sollte einen nicht davon abhalten, präziser danach zu fragen, was bei der Rezeption biblischer Texte geschieht. Grundsätzlich läuft der Rezeptionsvorgang beim Verstehen der Bibel sicherlich nicht anders ab als bei anderen „Medienangeboten“. Man kann also theologisch formulieren, dass der Heilige Geist sich dieser allgemein-menschlichen Rezeptionsprozesse bedient. Nur die Inhalte sind teilweise andere als bei profanen Texten, weil neben bestimmten Überzeugungen und Werten auch Vorstellungen von Gott geprägt werden. Es ist nun spannend, genauer zu wissen, wie dies passiert.

Der *Hintergrund* dieser Arbeit ist die lebhaft exegetische Diskussion um „alte“ und „neue“ Methoden der Bibelauslegung, besonders die Frage nach der Integrationsfähigkeit von neuen Methoden in die bisherige historisch-kritische Methode. Daher soll auch gezeigt werden, wie dieses Konzept einer Erzähltheorie (beispielhaft für andere neuere Ansätze) mit dem klassischen Methodenkanon vermittelt werden kann (Kap. 4). Dabei erscheint es sinnvoll, zunächst einen Einblick in die aktuellen exegetischen Überlegungen zur Vereinbarkeit von Methoden zu geben, womit ich nun in die Arbeit einsteige (Kap. 1).

Noch bis in die 1970-er Jahre hinein bestand in der wissenschaftlichen Exegese Konsens darüber, wie die Bibel auszulegen sei: Bei den historisch-kritischen Methodenschritten Text- und Literarkritik, Form- und Redaktionsgeschichte stand der historische („diachrone“) Aspekt des Textes im Mittelpunkt des Interesses, wodurch die Einheit und unmittelbare Vergleichbarkeit der Auslegung gewährleistet war. Inzwischen hat sich die exegetische Forschungssituation grundlegend geändert, seitdem sich die Bibelwissenschaft von den Literaturwissenschaften, der Linguistik und anderen Disziplinen anregen ließ. Es gibt heute narrative, rezeptionsästhetische, semiotische, pragmlinguistische, intertextuelle, feministische, tiefenpsychologische und viele andere Ansätze, die teilweise unverbunden neben den historisch-kritischen Methoden stehen.⁴

⁴ Vgl. z.B. die verschiedenen Ansätze bei LUZ (Hg.), Zankapfel; ALKIER/BRUCKER (Hgg.), Methodendiskussion, wo die Vielfalt der Auslegungen betont wird. Siehe auch

Dieser *Auslegungsppluralismus* ist einerseits begrüßenswert, denn er wird der Tatsache gerecht, dass Menschen in der Praxis unterschiedlich an die Bibel herangehen, und ermöglicht eine Überprüfung von Selbstverständlichkeiten im exegetischen Ansatz. Andererseits wird er auch vielfach als schwerwiegendes Problem empfunden.⁵ Denn zum einen ist die Vielzahl an „Zugängen“ unterschiedlicher theoretischer Provenienz selbst für Exegetinnen und Exegeten kaum noch zu überblicken und erschwert das Gespräch zwischen verschiedenen Ansätzen. Zum anderen fehlen gemeinsame Kriterien, um nicht angemessene Auslegungen auszuschließen.

Die Frage nach dem Verhältnis der Methoden untereinander wird gestellt, seitdem neuere Ansätze in die Exegese Einzug hielten. Es mag hilfreich sein, die vorgeschlagenen Lösungsmodelle einmal zu klassifizieren. Da die Überlegungen und Bemerkungen zum Thema bisher sehr verstreut sind, kann diese Darstellung nicht erschöpfend sein. Es soll aber dennoch ein einigermaßen repräsentativer Eindruck der exegetischen Diskussion entstehen. Ich möchte diese Ansätze folgendermaßen einteilen: 1) die *Abrams-Klassifizierung* und ihre Varianten (Autor, Text, Leser), 2) das *Textdimensionsmodell* (literarisch, historisch, theologisch), 3) das *Kommunikationsebenenmodell* (historische Ebene, textinterne Ebenen), 4) die binäre *Zustand-Prozess-Unterscheidung* (Synchronie, Diachronie); daneben sind relevant: 5) die Reihenfolge in *Methodenlehren*, 6) der konkrete *Vergleich von Methoden* in der Praxis, 7) die Feststellung der *Unvereinbarkeit* von Methoden und 8) *integrative Konzepte*, v.a. auf der Basis der Linguistik. – Die Gliederung reicht also von einer einfachen Beiordnung/Klassifizierung bis hin zu Gesamtheorien des Verstehens, in welche die Methoden neu eingeordnet werden sollen.

den programmatischen Artikel von CLINES, *Possibilities*, bes. 79: „There is no objective standard by which we can know whether one interpretation or other is right; we can only tell whether it has been accepted.“ THEISSEN, *Methodenkonkurrenz*, 137 hofft auf eine „polyvalente Exegese“, die die legitimen Interpretationsspielräume deutlich macht.

⁵ Vgl. bereits 1995 für die Exegese WILCKENS, *Schriftauslegung*, 15: „Für die verwirrte Studentenschaft werden darum ... neuerdings Methoden-Einführungen geschrieben, eine neue Gattung akademischer Literatur, deren plötzliches Entstehen Symptom einer verbreiteten Verunsicherung ist.“ Auch für die Literaturwissenschaft konstatiert JAHRAUS, *Literaturtheorie*, 11f., dass der Methodenpluralismus nur durch Einführungen, in denen die Methoden nebeneinander gestellt werden, bewältigt werden könne: „Einführungen in den Methodenkanon dienen und dienen daher nicht nur und nicht zuletzt der Orientierung in der Orientierungslosigkeit ... Von einer Grundlagenkrise der Literaturwissenschaft kann insoweit gesprochen werden, als es ihr nicht mehr gelingt, sich als Gesamtformation von Wissenschaft in kompatiblen oder auch nur widerspruchsfreien Modellen ihres Gegenstandes und seiner wissenschaftlichen Bearbeitung zu versichern.“

1) Die Abrams-Klassifizierung und ihre Varianten: Zuordnung der Methoden zu Autor, Text oder Leser

Ein erster Weg besteht darin, alle vorhandenen Methoden in Kategorien einzuteilen. Sie werden heute gewöhnlich dem „Autor“, dem „Text“, dem „Leser“ und teilweise auch der „Sache“ zugeordnet. Prägend wurde hier die Klassifizierung von Literaturtheorien von *M. Abrams* (1953). Das ist umso bemerkenswerter, als vor 50 Jahren zahlreiche heutige Literaturtheorien noch gar nicht bekannt waren. Abrams unterscheidet:

- *mimetic theories* (Theorien, die Literatur als Nachahmung ansehen),
- *pragmatic theories* (Theorien, die die Wirkung von Literatur betonen),
- *expressive theories* (Theorien, in denen die Literatur ein Ausfluss der Gedanken und Gefühle des Dichters ist) und
- *objective theories* (Theorien, in denen das Kunstwerk unabhängig von äußeren Bezugspunkten betrachtet wird).⁶

Die dazugehörigen Begriffe sind bei Abrams „universe“, „audience“, „artist“ und „text“.⁷ – Diese Klassifizierung hat sich in der Exegese durchgesetzt,⁸ oft auch in leicht abgewandelter Form: Man unterscheidet Autor, Text, Leser und Sache⁹ bzw. *intentio auctoris*, *intentio operis* und *intentio*

⁶ ABRAMS, *Mirror*, 3–29. Vgl. ABRAMS, *Glossary*, 51f.

⁷ ABRAMS, *Mirror*, 6. Aus der Art der Darstellung kann man schließen, dass die Einteilung wohl durch das Organonmodell von BÜHLER, *Sprachtheorie*, 28 angeregt ist. Vgl. Jakobsons Erweiterung des Organonmodells zu sechs Kommunikationsfunktionen (referentiell, konativ, expressiv, poetisch, daneben phatisch und metalinguistisch; s. NÖTH, *Semiotik*, 103–106).

⁸ Auf Abrams wird schon bei RHOADS, *Narrative Criticism* (1982), 426 Anm. 1 Bezug genommen, vgl. daneben auch BARTON, *Classifying*; LONGMAN, *Literary Approaches*, 106; POWELL, *Narrative Criticism*, 11; STIBBE, *John as Storyteller*, 198; schließlich SCHUNACK, *Literaturkritische Interpretationsverfahren*, 35f. – POWELL, *Narrative Criticism*, 12 stellt heraus: „what biblical scholars usually call historical-critical methods are referential (mimetic) and author-centered (expressive) modes of literary criticism. The new literary criticism that has invaded biblical studies in recent years is actually an incursion of methods that draw on other types of literary criticism, namely, text-centered (objective) and reader-centered (pragmatic) approaches“.

⁹ Vgl. die Abbildung und deutsche Übertragung der Abrams-Klassifikation bei MAYORDOMO MARÍN, *Anfang*, 18. Ende der 1990-er wurde das Modell auch zunehmend in der deutschen Exegese bekannt. Dementsprechend ordnet OEMING, *Hermeneutik*, jede Methode einem der folgenden Bereiche zu: 1. den Autoren und ihren Welten, 2. den Texten und ihren Welten, 3. den Lesern und ihren Welten, oder 4. den Sachen und ihrer Welt (vgl. die Grafik auf S. 5 u. 176). Er betont stark die Notwendigkeit einer Methodenvielfalt (177). Ähnlich WISCHMEYER, *Hermeneutik*, die die exegetischen Methoden unter den Überschriften „Historisches Verstehen“, „Rezeptionsgeschichtliches Verstehen“, „Sachliches Verstehen“ und „Textuelles Verstehen“ behandelt; s. auch die Kategorisierungen von Interpretationsansätzen bei HARTMAN, *Exegetes (situation, sender, text, reader)*; SCHMITZ, *Prophetie*, 16–18 (Leser, Text und Autor) sowie ZIMMERMANN, *Spielraum*, 12, der „sprachliche Annäherung“ (Text), „historische Annäherung“ (Autor) und

*lectoris*¹⁰. Eine weitere Variante ist die Zuordnung der Methoden zum Kommunikationsmodell aus Sender, Nachricht und Empfänger.¹¹ Im englischen Sprachraum ist außerdem die ähnliche Unterscheidung „world in front of the text“ (Leser) – „world of/within the text“ (Text) – „world behind the text“ (Autor, historisch) gebräuchlich.¹² Auch in der Literaturwissenschaft wird vor allem dieses Konzept verwendet, um die Literaturtheorien zu systematisieren.¹³

Fazit: Mit der Klassifizierung von Methoden zu drei oder vier Überbegriffen wird der Eindruck einer klaren Arbeitsteilung erweckt: Jede Methode ist entweder für „Autor“, „Text“, „Leser“ oder „Sache“ zuständig. Doch das Problem des Methodenpluralismus wird dadurch nur *scheinbar* gelöst, denn viele Methoden können gar nicht klar einem dieser Aspekte zugeordnet werden. Außerdem gibt es zwischen den Methoden zahlreiche Überschneidungen, beispielsweise zwischen semiotischer, rhetorischer, pragmatischer und narrativer Exegese. Die Klassifikation verstellt den Blick dafür, dass man die Fragestellungen und Analysekatégorien wirklich detailliert anschauen muss, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Methoden zu finden. Daneben ist die Ausscheidung bestimmter Methoden in diesem Modell nicht möglich, alle erscheinen als gleichwertig („post-moderner“ Pluralismus).¹⁴ Im Übrigen bleibt auch die Reihenfolge der

„rezeptionsästhetische Annäherung“ (Leser) unterscheidet. Zimmermanns Fazit: „Betrachten wir die Bibelhermeneutik im Modell eines Kommunikationsvorgangs, gelingt es folglich, die unterschiedlichen Perspektiven und Annäherungen, wie sie sich innerhalb der Geschichte der Textauslegung zeigen, in ein Gesamtmodell zu integrieren“ (13).

¹⁰ Die „Trichotomie“ von den drei *intentiones* geht auf ECO, Grenzen, 35–39; ECO, Zwischen Autor, bes. 71–74 zurück. Im Anschluss an Eco z.B. UTZSCHNEIDER, Text – Leser – Autor, 229–237; ARENS, „Intentio textus“, bes. 198–202.

¹¹ Vgl. z.B. JONKER, Plotting, 403–405.

¹² Vgl. TATE, Biblical Interpretation; TATE, Interpreting, 394; GREEN, Challenge, 6–9.

¹³ Vgl. z.B. WENZEL, Plädoyer, 65, der die literaturtheoretischen Ansätze den fünf(!) Bereichen „Autor“, „Text“, „Leser“, „Code“ und „Kontext“ zuordnet; REINFANDT, Integrating Literary Theory, 55f. („reality“, reader, writer, text, literature); JAHRAUS, Literaturtheorie, 234–239 (Autor, Text, Leser, Kontext); FRICKE, Erkenntnistheoretische Grundlagen, 53 (Autor, Text, Leser, Sprache, andere Texte); SCHUTTE, Literaturinterpretation, 20–23 (auf Grundlage von Fricke „Modell der Modelle“; Tabelle mit Texttheorie, Erkenntnisinteresse, Verfahren, Leitbegriffen und Vertretern jeder Methode) sowie die Überblicksdarstellung von KÖPPE/WINKO, Theorien und Methoden, 289–369: 1) textorientierte Theorien (Strukturalismus, Dekonstruktion), 2) autororientierte Theorien (Hermeneutik, Psychoanalyse), 3) leserorientierte Theorien (Rezeptionsästhetik, empirische Literaturwissenschaft, Cognitive Poetics), 4) kontextorientierte Theorien (Soziologie, Diskursanalyse, New Historicism, Feminismus, kulturwissenschaftliche Ansätze). Dagegen fügt SEXL, Einleitung, 27 die Literaturtheorien zu sechs deutlich anderen „Theoriebündeln“ zusammen.

¹⁴ S. explizit zu diesem Aspekt JONKER, Plotting, 400f., der eine „multidimensionale“ Exegese bezogen auf Sender, Nachricht und Empfänger einer integrativen Exegese

Anwendung der Methoden völlig unklar. Eine solche relativ einfache Klassifikation von Methoden ist also keine Lösung des Problems.

2) *Das Textdimensionsmodell: Die Ausrichtung der Methoden auf den literarischen, theologischen oder historischen Aspekt des Textes*

Einen weiteren Ansatz zur Einordnung der Methoden könnte man „Textdimensionsmodell“ nennen. Hier geht man davon aus, dass der Text selbst verschiedene Aspekte besitze: eine literarische, theologische (inhaltliche) und geschichtliche Dimension.¹⁵ Allen drei Aspekten müsse Rechnung getragen werden, daher bräuchten die verschiedenen Methoden nicht als Widerspruch angesehen werden. Die historisch-kritischen Methoden seien besonders auf die geschichtliche Dimension ausgerichtet, neuere Auslegungsmethoden dagegen auf die literarische Seite des Textes. – *Fazit*: Diese Grundunterscheidungen sind durchaus sinnvoll (4.3.2), aber noch nicht genau genug, um die Methoden tatsächlich miteinander zu vermitteln.

3) *Das Kommunikationsebenenmodell: Aufteilung der Methoden auf die Erzählebenen*

Manche Exegetinnen und Exegeten verwenden ein (älteres) Modell der Erzählebenen (vgl. 2.2.1), um die Vereinbarkeit von narrativer und historischer Exegese zu zeigen. Wahrscheinlich die erste Anwendung in der Exegese war der neutestamentliche Aufsatz von H.-J. Klauck (1982).¹⁶ Dieses Konzept wurde später von M. Gielen ausgebaut (1998).¹⁷ In der alttestamentlichen Exegese kam dieser Vorschlag noch einmal von B. Schmitz (2008).¹⁸

vorzieht, weil die verschiedenen Methoden unterschiedliche Voraussetzungen haben: „For example, if a narrative methodology serves as the basis into which certain aspects of a historical-critical methodology are integrated, the epistemological presuppositions of the last-mentioned methodology are negated in the process.“ S. ebd., 405: „each exegetical methodology is allowed to operate according to its own presuppositions and method(s).“ Daran anschließend STEINS, Bindung Isaaks, 228–232; vgl. auch das Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten bei MAYORDOMO MARÍN, Anfang, 11f.

¹⁵ MERKLEIN, Integrative Bibelauslegung?, 118–120: „Die Bibel begegnet als Text und muß daher mit textwissenschaftlichen Methoden ausgelegt werden ... Die biblischen Texte sind geschichtlich verortet und müssen daher historisch analysiert werden ... Die Auslegung muß den theologischen Anspruch biblischer Texte erschließen ...“ (im Orig. fett; s. 122: „Wie die Verzahnung zu erfolgen hat, ist noch nicht abschließend geklärt“); vgl. SÖDING, Wege, 21–36; WEBER, Kanonische Psalterexegese, 92 mit Anm. 33.

¹⁶ KLAUCK, Rolle der Jünger, bes. 22–25 zum Übergang von der Textebene auf die historische Ebene. Er nimmt KAHRMANN/REISS/SCHLUCHTER, Erzähltextanalyse, 43–53 als Grundlage.

¹⁷ GIELEN, Konflikt; im Anschluss an Gielen auch BIELINSKI, Jesus, 39–44; ähnlich, aber unabhängig davon auch ENGEMANN, Homiletik, 267f.

¹⁸ SCHMITZ, Prophetie, bes. 9–16 (vgl. 58–108 zur Rolle des Autors im Kommunikationsmodell). Die neutestamentlichen Arbeiten von Klauck, Gielen und Bielinski sind

Ausgangspunkt für die Vermittlung von narrativer und historischer Exegese ist hier die Unterscheidung von *textinternen* und *textexternen* Kommunikationsebenen. Vereinfacht gesagt, werden die erzählinternen Ebenen, d.h. die Ebene der erzählten Welt mit den Figuren (Kommunikationsniveau I) und die Ebene der Kommunikation von fiktivem Erzähler und fiktivem Adressaten (Niveau II), von narrativen Methoden untersucht, die Ebene von historischem Autor und historischen (Erst-)Lesern (Niveau III) dagegen von der historisch-kritischen Methode.¹⁹

Fazit: Unbestreitbar existiert etwas „in“ der Erzählung und etwas außerhalb der Erzählung. Dieses Kommunikationsmodell wird in Kap. 2.2.1 aus kognitiver Sicht neu interpretiert, wonach es nur Autor und Rezipienten sowie ihre Vorstellungen und Wahrnehmungen von Erzählebenen gibt. Die Zuordnung von Narratologie und historisch-kritischer Methode muss daher anders bestimmt werden.

4) Die Zustand-Prozess-Unterscheidung („Diachronie“ vs. „Synchronie“)

Exegetische Methoden werden oft in „synchroner“ und „diachroner“ Methoden unterteilt. Das führte zu einer sehr kontroversen, umfangreichen und unübersichtlichen Diskussion, wie sich Diachronie und Synchronie in der Exegese zueinander verhalten. Ohne die Auseinandersetzung genau nachzeichnen zu können,²⁰ möchte ich folgende Positionen unterscheiden:

- a) Synchronie vor Diachronie;
- b) Diachronie vor Synchronie;
- c) Diachronie und Synchronie;
- d) Synchronie mit Diachronie.

anscheinend unbekannt. Vgl. zu den Erzählebenen schon SCHMITZ, Fiktionalität, 141–145; allerdings geht die Unterscheidung der Erzählinstanzen nicht auf Genette zurück, wie Schmitz sagt (142), sondern entsprechende Modelle werden dort kritisiert (GENETTE, Erzählung, 285).

¹⁹ Hier nach GIELEN, Konflikt, 23. Vgl. 17: „Dieses Modell zeichnet sich durch eine explizite Unterscheidung zwischen textinternen Ebenen und textexternen Bereichen aus und ermöglicht auf diese Weise eine Integration des unverzichtbaren diachronen Aspekts in die Erzähltextanalyse“ (vgl. 15f.). Die Ebene der Kommunikation von abstraktem/implizitem Autor und abstraktem/implizitem Leser wird bei GIELEN, Konflikt, 20–22 anders als noch bei Kahrmann/Reiß/Schluchter nicht von der Ebene des fiktiven Erzählers und fiktiven Adressaten getrennt. Auf der textexternen Ebene wird außerdem bei Klauk und Gielen sinnvollerweise nicht mehr zwischen dem realen Autor (in seiner Rolle als Autor) und dem historischen Autor (als Person) bzw. dem realen und historischen Leser differenziert (vgl. GIELEN, Konflikt, 19 Anm. 84). SCHMITZ, Prophetie, 10f. reduziert die Ebenen in ähnlicher Weise und kehrt die Nummerierung der Ebenen um.

²⁰ Vgl. die umfangreiche Bibliografie zur Debatte um Synchronie/Diachronie allein bei GROENEWALD, Synchrony And/Or Diachrony, 50–53 (mit Schwerpunkt auf der südafrikanischen alttestamentlichen Exegese).

a) „*Primat der Synchronie vor der Diachronie*“: Es werden mehrere Begründungen vorgebracht, warum die Analyse der Synchronie der Untersuchung der Diachronie vorangehen müsse: 1) Die synchrone Textstrukturanalyse kann die Inkohärenzen des Textes ausfindig machen, ist also eine Vorbedingung für die Literarkritik.²¹ Daher könnte man die Synchronie auch als ersten Schritt in die Literarkritik integrieren. 2) Eine etwas andere Variante dieses Ansatzes meint, dass die „Spannungen“ und „Brüche“ im Text, die die Literarkritik auffindet, vorher auf eine möglicherweise bewusste Gestaltung untersucht werden müssen.²² 3) Die Synchronie hat auch deswegen Vorrang, weil man vom Sicherem (dem Text) zum weniger Sicherem (der Entstehungsgeschichte des Textes) voranschreiten muss.²³ – Unter Synchronie wird hier also entweder die (textimmanente) Auslegung des (End-)Textes, die literaturwissenschaftliche Interpretation oder die textlinguistische Kohärenzprüfung verstanden, unter Diachronie die Vorgeschichte des Textes.

Eine Untervariante ist „*Synchronie ohne Diachronie*“, womit gemeint ist, dass man den Text verstehen könne, auch ohne die Textgeschichte zu kennen.²⁴ Damit verwandt ist das Postulat, dass es in der Exegese vor allem um die Textauslegung selbst und nicht um die Vorgeschichte des Textes gehen sollte.²⁵

²¹ STENGER, Methodenlehre, 43: „Ansatzpunkt für diachronische Erklärungsversuche ist dabei immer ein Tatbestand, der sich synchronisch nicht erklären läßt. Die Reihenfolge von synchronischer und diachronischer Betrachtungsweise ist dabei nicht beliebig. ... Die synchronischen Schritte gehen dabei den diachronischen voraus.“ Vgl. außerdem (in verschiedenen Variationen) THEOBALD, Primat der Synchronie; BLUM, Komplexität, 27; EGGER, Nachfolge, 53; FRANKEMÖLLE, Heilige Schrift, 285f.; BARTON, Historical Criticism, 9f.; KLUMBIES, Mythos, 29 (forschungsgeschichtlich); BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, 27f. (mit dem Hinweis, dass geringe Kohärenz und die Existenz verschiedener Quellen nicht immer zusammenfallen).

²² „Spannungen“ und „Brüche“ können nicht nur als Indiz für Quellen, sondern in manchen Fällen auch als literarische Technik gedeutet werden (NICKLAS, Literarkritik; vgl. NICKLAS, Ablösung, 88f.; indirekt auch DOHMEN, Zelt, 161f.). Diese Ambivalenz der Beobachtungen untersucht z.B. NAHKOLA, Double Narratives.

²³ DOHMEN, Zelt, 152f.

²⁴ Vgl. DOHMEN, Zelt, 162: „Eine synchrone Analyse muss nicht notwendigerweise um eine diachrone ergänzt werden, denn es kann ja durchaus genügen, den einen vorliegenden Text in seiner Aussage zu verstehen, ohne die Frage seiner Genese zu klären.“ Zustimmend HIEKE, Verstehen, 86; ähnlich REICHERT, Offene Fragen, 1001 (vgl. aber der mögliche Einwand 1001f.).

²⁵ S. FRANKEMÖLLE, Heilige Schrift, 285: Aufgrund des Interesses am historischen Geschehen wurde zu oft die Textauslegung vernachlässigt. – BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, 25f. weist darauf hin, dass eigentliche Methoden zur Textinterpretation bisher kaum in exegetischen Methodenlehren vorkommen. Vgl. zu historisch-kritischen Methoden der Interpretation in dieser Arbeit Kap. 4.2.4 und die Methodensynopse 4.3.1.

b) „*Diachronie vor Synchronie*“: Hinter dieser Verhältnisbestimmung steht der Gedanke, dass man zuerst den zu untersuchenden Text feststellen muss (vgl. Kap. 4.3.2: „Textbestimmung“). Es sind also zunächst die Textstufen (d.h. der Endtext und die Vorstufen ab der mündlichen Überlieferung) literarkritisch und überlieferungsgeschichtlich voneinander zu trennen; erst dann kann jede Textstufe einzeln (synchron) untersucht werden.²⁶

c) „*Diachronie und Synchronie*“: Inzwischen werden Diachronie und Synchronie oft auch einfach beigeordnet. Man sagt, die einen Methoden beschäftigen sich mit der Interpretation des Textes selbst (synchron), die historisch-kritischen Methoden mit der Vorgeschichte des Textes (diachron). Daher gibt es kein Zuordnungsproblem.²⁷ Bei einem anderen Verständnis, das Diachronie und Synchronie vermitteln kann, sind mit Synchronie die innertextlichen Bezüge gemeint, mit Diachronie die Bezüge jenseits des Textes.²⁸

d) Schließlich ist die Variante „*Synchronie mit Diachronie*“ zu nennen. Hier wird Diachronie nicht als Ermittlung der Vorgeschichte des Textes (durch Literar- und Überlieferungskritik) verstanden, sondern grundsätzlich als historische Einbettung eines Textes: Die synchrone linguistische bzw. literaturwissenschaftliche Untersuchung eines Textes muss auch immer den historischen und kulturellen Kommunikationskontext und sprachlichen Code berücksichtigen.²⁹

²⁶ STECK, Exegese, 22 könnte sich demnach linguistische Analysen bei jeder Textstufe vorstellen, weist allerdings darauf hin, dass sprachwissenschaftliche Ansätze nicht zeitneutral sind, und nimmt sie nicht in das Methodenbuch auf. Ähnlich RICHTER, Exegese, 72; FOHRER/HOFFMANN u.a., Exegese, 58; dazu TALSTRA, Eclipse, 9f. In neuerer Zeit BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, 20, vgl. 22; ROSE, Theologie, 42f. („synchrone Diachronie“ als erster Schritt).

²⁷ Vgl. EGGER, Methodenlehre, bes. 34–45 („Texte als Teil eines Kommunikationsgeschehens“, „Texte als Ergebnis von Rezeption und Überarbeitung“); FRANKEMÖLLE, Heilige Schrift, 285 (Vergleich: der einzelne Text ist ein „Standfoto“ in einem traditionsgeschichtlichen „Film“); POWELL, Narrative Criticism, 9 („Apart from their common interest in the text, the two approaches do not overlap: the one may be regarded as dealing with a horizontal dimension of the text and the other as treating an intersecting vertical dimension“); MEISER, Exegese, 24; SCHNELLE, Exegese, 53: „Die Interpretation auf synchroner Ebene und die diachrone Analyse der Vorgeschichte des Textes müssen sich ergänzen, um Werden und Sosein des Textes gleichermaßen zu erfassen.“ Leider wird nicht ausgeführt, worin die Interdependenz besteht, auch die Grafik S. 54 hat kaum heuristischen Mehrwert.

²⁸ So FRANKEMÖLLE, Matthäus II, 518.

²⁹ Vgl. EGGER, Nachfolge, 52f. („eine adäquate semantische Analyse ist ohne die kritische Methode nicht möglich“); BLUM, Komplexität, 26f.; EGGER, Methodenlehre, 38; FRANKEMÖLLE, Heilige Schrift, 287.306f. (das MtEv sei „traditions gesättigt“); BARTON, Historical Criticism, 9f. („a literary reading should not be anachronistic“, sondern müsse den historischen Kontext berücksichtigen); DU PLESSIS, Applying, 356; BREYTENBACH, Exegese, 283; REICHERT, Offene Fragen, 997f. („Die Auslegung soll die ursprüngliche

Fazit: Dieser knappe Überblick über die Verhältnisbestimmungen von Diachronie und Synchronie in der Exegese zeigt, dass *jede* dieser Ansichten durchaus ihr Recht hat: Zunächst muss man den Text bestimmen, der ausgelegt werden soll. Dabei kann die „synchron“e Prüfung der Textkohärenz vor bzw. als Bestandteil der Literarkritik helfen, um Quellen ausfindig zu machen. Jeder so ermittelte einheitliche Text kann dann synchron interpretiert werden. Bei der Auslegung muss wiederum die historische und kulturelle Dimension des Textes beachtet werden. Und wenn man den vorliegenden Endtext interpretieren möchte, kann die Auslegung auch vor der Literarkritik geschehen. In einer Grafik veranschaulicht (*Abb. 1*):

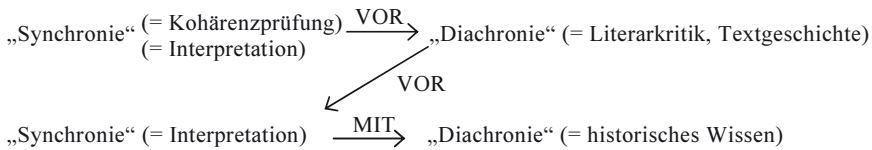


Abb. 1: Zuordnungen von „Synchronie“ und „Diachronie“ in der Exegese

In der Exegese werden die Bezeichnungen inzwischen zunehmend kritisch gesehen: Zum einen ist die historisch-kritische Methode nicht durchgängig diachron und die neuen Methoden sind nicht durchgängig synchron.³⁰ Zum anderen können, wie schon deutlich wurde, „synchron“ und „diachron“ für ganz unterschiedliche Dinge stehen.³¹

Mitteilungs- und Wirkabsicht des Textes bzw. Teiltexes erheben“, dabei müsse man auch das kulturelle Wissen in die Textanalyse einbeziehen); SEUL, *Rettung*, 24; DENNIS, *Jesus’ Death*, 5–8; BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, 21; BECKING, *No More Grapes*, 37f. (man benötige das antike *symbol system* zur Interpretation); ROSE, *Theologie*, 43 („diachrone Synchronie“) u.v.a.

³⁰ EGGER, *Methodenlehre*, 23f.; JONKER, *One Eye Closed*, 59–61; vgl. THEISSEN, *Wundergeschichten*, 11–35 zur synchronen und diachronen Dimension der Formgeschichte.

³¹ Einige Klärungsvorschläge: UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, *Arbeitsbuch*, 20f. unterscheiden bei Synchronie die Auslegung von Texten allgemein und daneben speziell die (textimmanente) Auslegung des Endtextes (in Tab. 2: S1 und S2). BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, möchte das Verständnis von Synchronie als textimmanenter, „achroner“ Endtextexegese (hier: S2) ausweiten auf Synchronie als „Relationsbegriff“. Dabei geht er auf die Synchronie zum Leser (23; hier: S8), die Textinterpretation (25f.; vgl. S1) und Kriterien für die Literarkritik ein (27f.; vgl. S3). HARDMEIER, *Textwelten I*, 28f. stellt neben die objektorientierte Synchronie/Diachronie auch die synchrone und diachrone Rezeption, d.h. man könne den Text mit eigenem Vorverständnis oder mit früheren Vorstellungen lesen. – Bei der diachronen Rezeption diachroner Textvorstufen in deren „synchronem“, zeitgeschichtlichen Kontext ergibt sich so ein verwickeltes Ineinander von „Diachronie“ und „Synchronie“.

In der Diskussion zum Thema begegnen mehrere Verständnisse.³²

Tab. 2: Verständnisse in der Debatte um „synchrone“ und „diachrone“ Exegese

„synchrone“ Exegese	„diachrone“ Exegese
S1. Textauslegung überhaupt	D1. Rekonstruktion der Textentstehung
S2. Auslegung speziell des Endtextes	
S3. textlinguistische Kohärenzprüfung	
S4. Auslegung mit Mitteln der Linguistik (Syntax, Semantik, Pragmatik u.a.)	
S5. Auslegung mit Mitteln der Literaturwissenschaft (Narratologie, Rezeptionsästhetik u.a.)	
S6. textimmanente Auslegung ohne historischen Kontext, mit Kohärenzpostulat	D2. zum Verstehen notwendiges Vorwissen (Traditions-/Motivgeschichte)
S7. Ermittlung von Bezügen zu anderen Teilen des Textes	D3. Ermittlung von Bezügen außerhalb des Textes
S8. Auslegung im eigenen Verstehenskontext (synchron zu sich selbst)	D4. Auslegung im historischen Kontext (diachron zu sich selbst)

Es erübrigt sich fast zu sagen, dass sich die Verwendung des Begriffspaares „Synchronie“ und „Diachronie“ stark von der ursprünglichen Verwendung bei Saussure entfernt hat.³³ Weil die Zuordnung einzelner Methoden zu Diachronie oder Synchronie zu oberflächlich ist und weder den alten noch den neuen Methoden in der Exegese gerecht wird, sollte man am besten nicht mehr mit den Begriffen arbeiten und präziser sagen, was im Einzelfall gemeint ist. Die Literaturwissenschaft kennt diese Diskussion so nicht.

5) Konkrete Abfolge in Methodenlehren

Eine ganz konkrete, praktische Frage ist, wo man die „synchronen“ (hier: auf die Textinterpretation bezogenen) Methoden im historisch-kritischen

³² Manchmal wechselt das mit „Diachronie“ und „Synchronie“ Bezeichnete sogar in derselben Publikation. Vgl. z.B. POLZIN, *Literary and Historical Criticism*, 101–104 (sieht die Lösung in einer „circular movement“ aus „literary analysis“ und „historical problems“, denn die Diachronie sei wichtig für die Synchronie [hier D2 und S1] und die Synchronie wichtig für die Diachronie [hier S1 und D1]); BREYTENBACH, *Markusevangelium*, 84f. („Synchronie“ steht dort für linguistische Analyse, für die Untersuchung der Textkohärenz, für die textimmanente Interpretation ohne geschichtlichen Kontext oder auch allgemein für die Interpretation des Textes im Gegensatz zur Textentstehung); HIEKE, *Verstehen*, 87 (die Interpretation solle der historisch-kritischen Analyse vorausgehen; kurz darauf: die Interpretation verwende die Ergebnisse der historisch-kritischen Analyse); auch bei BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, bezeichnet die „Diachronie“ mal die Entstehungsgeschichte des Textes (20.25), mal das notwendige kulturelle Vorwissen zum Verständnis des Textes (21).

³³ BLUM, „Synchronie“ in der Exegese, 16–18; vgl. SCHMITZ, *Prophetie*, 7.

Methodenkanon einordnen soll. In exegetischen Methodenlehren gibt es vier unterschiedliche Stellen, an denen die „synchrone“ Textauslegung eingefügt wird:

a) Schnelle, Kreuzer/Vieweger und Ebner/Heininger³⁴ passen die „Textanalyse“, „sprachliche Beschreibung“ bzw. „sprachliche Analyse“ *zwischen Textkritik und Literarkritik* in die Methodenfolge ein. Das Anliegen ist hier, zunächst die „innere Ordnung“ des Textes selbst zu beschreiben, bevor man zum synoptischen Vergleich/Literarkritik übergeht.³⁵ Das entspricht dem Paradigma „Synchronie (S1/S4/S5 bzw. S3) vor Diachronie (D1)“. Andere Ansätze wie sozialgeschichtliche Auslegung, feministische Exegese und tiefenpsychologische Interpretation werden bei Kreuzer/Vieweger in den Anhang gestellt – offenbar weil sie sich weniger klar einordnen lassen.

b) Bei Fohrer/Hoffmann u.a. erfolgt die „sprachliche Analyse“ *zwischen Literarkritik und Formkritik*. Denn: „Die mit Hilfe der Literarkritik abgegrenzte einfache, erweiterte oder zusammengesetzte Einheit ist Gegenstand der weiteren Untersuchung.“³⁶ Hier wird also der Gedanke „Diachronie (D1) vor Synchronie (S1/S4)“ umgesetzt.

c) Söding und Utzschneider/Nitsche unterteilen ihre Methodenlehre grundsätzlich in *Textinterpretation* und *Textgeschichte*. Die Methoden der Textauslegung stehen direkt nach der Textkritik und umfassen die Bestimmung von Form und Gattung, Traditionen/Motiven u.a.; im Rahmen der Form-/Gattungsanalyse wird jeweils auch die Erzähltheorie³⁷ behandelt. Die textgenetischen Methoden findet man in beiden Büchern erst am Schluss.³⁸ Auch hier ist „Synchronie (S1) vor Diachronie (D1)“ das leitende Paradigma. Gegenüber a) besteht der Unterschied darin, dass einige Elemente der historisch-kritischen Methode wie die neuere Formkritik und die Traditionskritik, die zum Verstehen des Textes selbst beitragen (hier:

³⁴ SCHNELLE, Exegese, 55–63; KREUZER/VIEWEGER, Proseminar I, 49–55; EBNER/HEININGER, Exegese, 57–130.

³⁵ EBNER/HEININGER, Exegese, 57.

³⁶ FOHRER/HOFFMANN u.a., Exegese, 58, vgl. 58–83.

³⁷ SÖDING, Wege, 140–151; UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, Arbeitsbuch, 150–186.

³⁸ SÖDING, Wege, 190–220; UTZSCHNEIDER/NITSCHKE, Arbeitsbuch, 213–285. Bei SÖDING/MÜNCH, Methodenlehre, 86–106 wird dieses Prinzip nicht mehr durchgehalten und die Frage nach der Textgenese zwischen Gattungs- und Sachanalyse eingeordnet. Eine ähnliche Grundstruktur wie Söding und Utzschneider/Nitsche hat HIEKE, Psalm 80, der die linguistische Methode der Auslegung von H. Irsigler (IRSIGLER, Psalm 73) in der Praxis erprobt: Konstitution des Textes (Textkritik); Einzeltext (Textstruktur, Textsemantik, Textziel); Texttypik (Gattung/Textsorte und Traditionen); Textverankerung (historischer Kontext); Textgeschichte (Überlieferungskritik, Redaktionskritik); zusammenfassende Interpretation. Auch hier werden Motive und Traditionen als „geprägte Bedeutungssyndrome“ ganz selbstverständlich für die Textinterpretation verwendet, die Frage nach der Textgeschichte wird betont an das Ende der Untersuchung gestellt.

„Diachronie“ im Sinn von D2 sowie die Formkritik als eigentlich „synchroner“ Aspekt), in die Textinterpretation integriert werden.³⁹

d) Meiser schließlich bringt einen kurzen Abschnitt zur „Erzählanalyse“ bei der *Redaktionsgeschichte* unter,⁴⁰ also schon auf dem „Rückweg“ der textgenetischen Methodenschritte,⁴¹ die ja oft als „U“ beschrieben werden.⁴² Dies kann man wohl als eine weitere Variante von „Diachronie (D1) vor Synchronie (S2!)“ ansehen. Dass die Redaktionsgeschichte als Schnittstelle dient, um die „synchronen“ Methoden mit der historisch-kritischen Methode zu verknüpfen, hat auch forschungsgeschichtliche Gründe: Über die Redaktionsgeschichte wurde in den 1970-er/80-er Jahren auch das Interesse am Endtext wieder stärker, nachdem die Exegese lange Zeit eher auf die geschichtlichen Hintergründe und Quellen des Textes ausgerichtet war. „Synchrone“ Methoden (S2) und Redaktionsgeschichte haben demnach die Beschäftigung mit dem Endtext gemeinsam.

Fazit: Die Möglichkeiten a) und b) sind jeweils eine konsequente Umsetzung einer der Verhältnisbestimmungen von Diachronie und Synchronie. Dass die „Diachronie“ aber sowohl das historische Vorwissen zum Verständnis eines Textes umfasst als auch die Textgeschichte, wird von Söding und Utschneider/Nitsche (c) am klarsten gesehen. Es ist daher weiterführend, wenn hier die Analyse von Gattungen und Traditionen in die eigentliche Textinterpretation aufgenommen wird. Zu d): Die Redaktionsgeschichte ist nur mittelbar mit der Textinterpretation verbunden. Durch die Beachtung der gestaltenden Arbeit des Redaktors kam zwar auch die Komposition und die Theologie des Endtextes in den Blick.⁴³ Allerdings sind Kompositionskritik und die Frage nach der Theologie des Autors nicht mit der Untersuchung der Quellenbearbeitung identisch, sondern ein zusätzlicher, neuer Schritt, der auch die aus den Quellen *übernommenen* Strukturierungen und Inhalte berücksichtigt.⁴⁴ Insofern können die linguistischen und literaturwissenschaftlichen Methoden der Textauslegung eher mit der Kompositionskritik und der

³⁹ Vgl. zu der Unterscheidung von texthistorischen Methoden (Literarkritik, Überlieferungsgeschichte und Redaktionsgeschichte) und den für die Interpretation relevanten Methoden (Formgeschichte, Traditions- und Redaktionsgeschichte und historischer Ort) bereits die zwei Grafiken bei STECK, *Exegese*, 17f.

⁴⁰ MEISER, *Exegese*, 106–108; dazu EISEN, *Poetik*, 29.

⁴¹ Vgl. zur Beschäftigung mit dem Endtext als Ausgangspunkt (vor der Literarkritik) vs. Endpunkt (als Redaktionsgeschichte) der Exegese auch GROSS, *Auslegung*, 121–124.

⁴² STECK, *Exegese*, 17; UTSCHNEIDER/NITSCHKE, *Arbeitsbuch*, 275; SCHNELLE, *Exegese*, 54.

⁴³ Instruktiv dazu DONAHUE, *Redaction Criticism*, 29–34, der den forschungsgeschichtlichen Übergang von der Redaktionskritik im engeren Sinn (als „strict editorial criticism“ auf die Bearbeitung der Quellen bezogen) hin zur Kompositionskritik beschreibt.

⁴⁴ Vgl. zu diesem Unterschied zwischen synchronen Methoden und Redaktionsgeschichte OPPEL, *Heilsam erzählen*, 123.

theologischen Fragestellung verglichen werden als mit der Redaktionsgeschichte selbst. Die „Theologie“ der Erzählung entspricht in der Narratologie dem ideologischen Erzählerstandpunkt⁴⁵, die Kompositionskritik gehört zur Untersuchung der Textdarstellung (Kap. 4.3.1)⁴⁶.

6) Vergleichende Anwendung

Eine weitere Möglichkeit, mit dem Methodenpluralismus umzugehen, besteht darin, mehrere „Zugänge“ auf denselben Text zu applizieren und die Ergebnisse zu vergleichen. Mit diesem Ansatz sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Bücher und Sammelbände in der Exegese⁴⁷, aber auch in der Literaturwissenschaft⁴⁸ erschienen. In einigen Fällen beziehen sich die Beispielanalysen nicht auf denselben Text, aber es werden auch hier jeweils Leistungen und Grenzen jeder Methode aufgezeigt.⁴⁹ Manchmal werden speziell zwei Auslegungsweisen einander gegenübergestellt, z.B. patristische und historisch-kritische Exegese oder feministische und historisch-kritische Exegese.⁵⁰

Fazit: Die Einzelergebnisse der Studien, worin also jeweils Ähnlichkeiten und Unterschiede, Vor- und Nachteile der Methoden gesehen werden, können hier nicht wiedergegeben werden. Aber es drängt sich eine Beobachtung auf: Ein konkreter Vergleich von Methoden ist umso ertragreicher, je genauer die Methoden dargestellt werden und je klarer die Kriterien bei der Auswertung sind. Dabei stößt man auf das Problem, dass eine Methode oft nicht fest definiert ist und in verschiedenen Varianten existiert. Das ist auch der Grund, weswegen diese Arbeit, die ursprünglich als

⁴⁵ S. auch MOORE, *Literary Criticism*, 56–68 (die Redaktionskritik als Theologie des Autors ist mit der Frage nach dem *ideological point of view* vergleichbar); vgl. 2.6.5.

⁴⁶ Zu den geschichtlichen Beziehungen zwischen Kompositionskritik und Narrative Criticism vgl. MOORE, *Literary Criticism*, 4–13. Teilweise war/ist „narrative analysis“ in der Exegese weitgehend mit einer Kompositionsanalyse identisch. Der Blick in die Literaturwissenschaften zeigt jedoch, dass sich die Narratologie anders als exegetische Arbeiten kaum mit der Textgliederung beschäftigt (Kap. 2.4.1).

⁴⁷ VOSS/HARSCH (Hgg.), *Versuche* (Joh 2,1–11); BOVON/ROUILLER (Hgg.), *Exegesis* (Gen 22/Lk 15); Zeitschrift „*Neotestamentica*“ 22/2 (1988) (Lk 12,35–48); BERG, *Wort wie Feuer* (Gen 4,1–16/Mk 5,1–20); LUZ (Hg.), *Zankapfel* (Mk 6,30–44; dazu SCHEL-LONG, *Eine Bibel*); GRÜNVALDT/SCHROETER (Hgg.), *Elia*; WISCHMEYER/BECKER (Hgg.), *Text* (1 Kor 15). Empirisch „*Scriptura*“ 78/3 (2001) (Lk 4); SCHRAMM, *Alltagsexegesen* (Mt 5,38–48; Mk 5,24b–34).

⁴⁸ WELLBERY (Hg.), *Positionen* (zu Kleists „Erdbeben in Chili“); KAFITZ, *Literaturtheorien* (zu Fontanes „Irrungen, Wirrungen“ und H. Müllers „Bildbeschreibung“).

⁴⁹ Z.B. ANDERSON/MOORE (Hgg.), *Mark & Method*; ARNOLDSHAINER KONFERENZ (Hg.), *Buch Gottes*; RUPPERT/KLAUCK (Hgg.), *Interpretation der Bibel*; SCHNELLE, *Historisch-kritische Methode*; OEMING, *Hermeneutik*.

⁵⁰ Patristisch: METZDORF, *Tempelaktion Jesu* (Mk 11,15–19par; Joh 2,13–22); feministisch: STRUBE, *Wegen dieses Wortes* (Mk 7,24–30).